

D' Tante Hedi

Autor(en): **Hertig, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **65 (1960-1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geben. Den Waldspaziergang am Sonntagnachmittag haben kluge Eltern — trotz Auto in der eigenen Garage — nicht aufgegeben. Am Montag kann die Lehrerin recht froh darüber sein. Es war ein guter Gedanke unserer Urgroßväter, das Ofenhaus in der Nähe des Schulhauses zu bauen. So bekommt die Lehrerschaft noch hie und da eine Kostprobe vom knusprigen Bauernbrot und dem warmen Kartoffelkuchen. Um die Wette schmückt die Landfrau ihr Haus. Blumen auf dem Fenstersims, im Garten, vor dem Hause. Sie schielt gerne in den Schulhausgarten hinüber und freut sich, wenn es dort auch recht schön grünet und blüht!

Es hat sich ein liebes Band geknüpft zwischen Bäuerinnen und Lehrerinnen. Beide sind meist überbeschäftigt: Die Bäuerin, wenn sie ganz allein einen großen Haushalt führen oder sogar einen Knecht ersetzen muß; die Lehrerin, wenn sie vierzig und mehr Kinder in ihren vier Klassen zu betreuen hat oder wenn sie ihre ganze freie Schulzeit ehrenamtlich der Kulturgemeinschaft widmet. Da kommt sie nur selten dazu, gemütlich aus dem Fenster zu schauen oder beim Lampenschein sich in die überaus wertvolle Zeitschrift der Schulmeisterinnen zu vertiefen, dieses verbindende Band, das von den Freuden und Sorgen der Kolleginnen berichtet.

Diesen Berufsschwestern im großen Verband gilt der liebe Gruß aus dem Murtenbiet.

B. I. Probst

D' Tante Hedi

D'Lehrere vo der zweite Klaß z' Fryberg obe? Lang hei mer si am erschte Schueltag agluegt, wi d'Hühner e frömde Vogel. Schön isch si üs vorcho, so fyn und manierlech und gäng buschber und hälluuf! Und het halt Ouge gha, Ouge sägen i, ganz heiterblau, wo so lieb hei chönne luegen und so gütig hei gwüßt z'lache. Mir Chlyne hei's nu gly einisch erlickt, daß mir e Lehrere hei, wo's hätzlech guet meint mit is. I däre Schuelstuben isch öpper vor üs gstande, wo Härz und Gmüet het, wo Liebi und Güteti zvollem usstrahlet. Und gjammeret und bjornet für i d Schuel hei mer de wäger nüt. Me het ja dert sövli glachet und gliedelet und gjuzet, und es het ja gäng nume glüttet für hei. Mit schwarze Wulchen isch das Schueljahr wäger nid überschattet gsi. Bi üser Lehrere het äbe d Sunne gschine, der lieb läng Tag, und im Winter präzys glych wi im Summer. Es Möntscheplänzli mueß Liecht und Wermi gspüre, wen es söll uftoue, und drum hei mer der Chnopf so gly ufta. Di berüchtigti Schuelangscht und di Schuelverchrampfige sy i däre Schuelstube gar nid ufcho. Ihri Methoden isch nid ygstellt gsi auf Zwang und Drässur und Mißtroue. Öppis Freis und Natürlichs het si i d Bude bracht. Mir hei das so rächt gnosse und heis eifach schön gha, und mir wäre für d Lehrere dür Fүүr und Flamme! Mit den ungattigscht Chnebelen isch si ds Chehr cho. Was het das bruucht a Geduld und Usduur, bis si alli hei ds Eimaleis chönne, bis di gstabelige Buebetatzli hei chönne d Buechstaben uf d'Tafele chritze, di chlynen und die große — und de das Druckkläse, und erscht no die ganze Sätzli schrybe! Es git ja i jeder Klaß, wäger Gott, gäng Dummi und minger Dummi. Und es het eim düecht, als syge die, wo nid eso glänze mit Gschydi und Gschickti, ihri bsundere Härzschäferli, däwäg het si die nahe gno mit eren Aengelsgeduld, wo halt doch Wunder wirkt. Däne Putzli, wo uf der Schattesyten aufwachse sy, isch si es liebs Schuelmüetterli gsy: Di leide Räbeli mit dünnen Ärmli und Spatzescheichli, di vertschuppete Jammerstüdeli het si grad bsunders under ihre Sunneschyn gno.

E scharfe Kurs het d'Tante Hedi i der Schuel nie gno. Für was o? Wäge desse hei mir ds Eimaleis und ds Abc glych glehrt. Und für de Räschte wärde se de di andere Kolleginnen und Kollege scho zwägpantsche. Die müessen o öppis z'tüe ha. Der Notekaländer het üs nid Buchweh gmacht und d Zügnis o nid. Hei mer öppis nid gwüßt, so het's d'Lehrere no einisch gseit. Nüt vo böse Blicke, nüt vo bissige Bemerkige, wo der Zweukampf use heusche zwüsche Ching und Lehrer.

Und wägem Exame? Me het nid vil byschtet und bärzet druf hi. Das mueß de scho ga, hous oder stächs! Was dem einte nid yfallt, das chunt ja em andere z'Sinn. Und der Herr Inspäkter ohni «ck» isch am Exame no gäng zfride gsi, der Merz und der Guetnacht. Ufsetzig si beed nid gsi, und underezündtet het kene scharf. Und erscht di Herre vo Bärn am Weggliexame! Mir hei ja di Värslis vo de Schneeglöggli und Wydebüsseli, vom Osterhas und vom Güggu am Schüerli ufgseit, weles ehnder. Und «Himmel, Erde, Luft und Meer» hei mer ja so lut gchraiht zum Morgesäge, schöner nützi nüt.

Daß d Fröilein Hälfere e Blüemlinarr isch gsi, das hei mer no gly einisch use dividiert. Blueme hei mer ihren uf e Schuelaltar gschleipft, fuerdewys. Ds ganze Pult isch überstellt gsi. Wär hätti i däm Bluemegnuschi no nes Bsuechsregischter chönne finde, verschwyge de no ds Tagebuech! Me hätt chönne meine, d'Tante Hedi heig alli Tag Geburtstag. Wi gärn hei mir der Lehrere das Meiezüüg bracht, mängisch o gstolnigi Lila und Röseli. Schnuderbueben und Chrottemeiteli sy mer ja o gsi, und zabblet und gwildet hei mer nid minder weder di hüttige. Himmelärden abenand! Das het de richtig gramslet i däre Schuelstube von läbeslustige Fägere: e Chuppele Bursche, e Raglete Meitschi, wyt über ds Halbhundert uus, je meh descht lieber. Es Gwaschel und es Hölleglärmedier hei mer chönne aschtelle zum tubetänzig wärde. E nu, si het nid vil gseit derzue. Das het alls i ds Määß yne möge . . . Wohl, wohl, si het o müesse schmäle, het o chönne d Geduld verlüren und müesse zBode stelle. Mir wei d'Tante Hedi nid mit eme falsche Heiligeschyn i üsem Adänke bhalte. Weder mir heis alli gwüßt oder ömel gmeint: I bi der «Lehrin» ihres liebe Schätzeli. Gärn hei mer — oder hätte mer es Chümmerli gha. Süsch hei mer ömel eis ersunne: nume für ds Härz vo üser «Lehrin» z' erweiche. So härzinnig beduuret wärde, wen öpper so lieb cha tröschte, was wottsch no meh? «Lehrin, üses Büsi het Flöh!» — «Und my Teddybär het der Chopf ab!» — «I ha geschter so Buchweh gha.» — «Und i der Dürloof», trumphet der Jämpu, synes Zeichens Oberplagöori — er het o derna gschmückt. — «Lehrin, der Noldi het si Griffu verlore!» — «Jo, Lehrin, der Fritzi plääret, er het e große Schranz i de Hose.» — Di Schnädermüüli hei gschnablet. Und d'Lehrere het gäng gwüßt so z'tröschte, daß es jedes Chümmerli isch zu nere Fröid worde. Und das isch gäng eso gsi — scho i der Murtegaß — und isch eso blibe im neue Schuelhuus, und de nid nume, we si der Luun isch acho.

So amene summerhälle Tag sy di Zwöitkläßler ufmarschiert, schön gsunntiget für uf d'Schuelreis. «Wo göht er hi?» — «Ga Düdinge, i ds Toggeliloch!» Di Große hei gschnöödet: «Ga der Esu luege z'Düdinge!» — Wäge desse si di Butzli glych mit Fröid uszoge, mit Trummeln und Schwyzerfänhli. Und de no mit schöne grüne Botanisierbüchse, nid mi so Schlampiwärch vo fäldgraue Ruckseck. Und e Gutter Syrup oder Bäredräckwasser, e Cervela und e Süeßholzstängu hei mer alli dert ypackt gha. Nei, isch das schön gsi i däm Toggeliloch! We mers nume gseh hätte, das Toggeli —

Es git ja wäger nüt Undankbarers weder so Möntschechind. Das het di gueti Tante Hedi i Gottsnamen o müessen erfahre. Mit de Schuelmeitschi isch si i Chutt

cho, we si sy größer worde und Form hei übercho — we si hei Bubichöpf afa spienzen und dünni Strümpfli, we si kees Fürte meh hei wellen alege — we si sittig und posiert hei afa löufele — d'Achsle hei afa rängele, ds Näsi lüpfen und Frätzli schnyde, und we di Gäxnase ohni Grueß a der jümpferliche Lehrgotte hei welle verby schlyche, de het d'Tante Hedi chönne höhn wärden und ufbegähre: «Da het me ds Tüüfels Dank! Si sölle zersch lehre d Schnudernase putze!» Weder das mueß o gseit sy: Di Meitschi hei schpeter der Wäg ume zrügg gfunde zuere und hei se bilängerschi meh lehre schetze.

Eifach isch halt d'Tante Hedi, das Obrischte-Töchterli, erzoge worde. «Rouge» hätt si nie agschmiert, und die Gängelei mit Crème und Puder und Fingerlack het si nid tolet. Die zwägtöggelte Lehrgotteli het si de grad schreg agluegt. Wäge dessen isch d'Tante Hedi glych es fynfüehligs Frouezimmer gsi, e Künschtlernatur, wo sech het chönne begeischtere für Musik und Poesie und alles Schöne. In ihrem Wachstuechheftli wär allwäg no mängs uszgrave, wo si i stille Stunde het verbroche.

Und treu isch si zu ihrem Gloube gstande, sälte het si ne Predig gschwänzt. Ds Evangelische het si nid use gchehrt. Das isch nume der Herrgott agange. Ds Muulchrischtetum isch eren e Dorn im Oug gsi. Nüt vo anderthalbheiliger Frömmigkeit! Ihri Gottsäligkeit isch mit Fröid und Humor pfäfferet gsi. Es Glas Wy het si wüsse z'schetze. Der Heiland het ömel o Gsundheit gmacht a der Hochzyt vo Kana. Und der David het chönne lustig sy und ds Tanzbei schwinge vor der Bundeslade. Ja, me het das gwüßt: di evangelischi Lehrgotte müeß o a jedem Lämmerhüpfetli derby si, und walzere chönn si de grad chätzersschön! Si tüeg nume so schwäbe! Dä Nimbus het ihre-n-e eigete, bsundere Reiz gä. Das hei mir üs als Chlyni scho chönne vorstelle: Gäng isch im Turne dä Schottisch Hupf uf e Lade cho. Und da hei mers juschtemänt grad gseh, wi si so graziös und elegant cha gümpele. — Das het d'Tante Hedi gwüßt: wär d'Jugend wott erzieh, mueß sälber jung blybe. Und jung isch si blibe, o denn, wo's het afa schneie uf ihre Chopf.

Undereinish het's ere-n-afa böse. Si het üs Kollege nümme welle gfallte. Män-gisch hei mer se gseh, wi si beidi Händ a ds Härz drückt het. Me hätt ja müesse blind sy, we me nid gmerk hätti, daß es hinden abe geit und nümme guet chunnt mit ehre. Und einisch . . . einisch isch es halt nümme gange: «Das cha doch nid sy! Es besseret scho ume!» het si tröschtet. De het si lang nüt gredt, es isch gsi, wi wen si d'Sprach verlore hetti. I gseh se no sitze uf em erschte Schuelbänkli, wyß wi nes Lylache . . . si het eim chönne duure! Großi Tröpf Ougewasser sy über ds Tischblatt abe glüffe: «Es guetet de scho, gäll du, Germaine! . . . Mir Hälfer von Lurtigen und Curlivung heis i däne Jahr grad wi di alte Wydlischtöck, wo gäng chrächelen und no lang nid bräche!» Am andere Tag het si halt nümme chönnen i d'Schuel cho, und es het gheiße, si müeß allwäg i ds Spital. Der Doktor het der Chopf gschüttlet; er het nüt meh welle wüssa vo Schuelha. Es tüegs jitze! Das het üs allne weh ta. Im Spital wärs no guet gsy z'präschtiere. Mängs Aloifli het si no gno zu-m-ene Gschpäßli. D'Chind heire-n o dert Meiebüscheli bracht. Und einisch isch es halt fertig gsi: Si het undereinish d'Ouge zueta, grad wi wen si wett schöni Musik lose . . . e teufe Schnuuf . . . und Tante Hedis Härz isch still gschtande. D'Schuelchind hei re gsunge: «O Welt, ich muß dich lassen.»

Tante Hedi? He äbe, das isch es juscht, si fählt is.

Eduard Hertig